

# Jaffna - zu 85 Prozent normal?

von Beate Bartoldus

Nachdem Ende 1995 die srilankische Armee die nördlichste Stadt Sri Lankas, Jaffna, von der tamilischen Separatistenorganisation LTTE nach langen, bitteren Kämpfen und einer Totalevakuierung erobert hat, ist es heute immer noch nicht einfach, Jaffna zu besuchen. Für einen Besuch muß jede/r einen guten Grund vorbringen, der das Verteidigungsministerium überzeugt. Privatbesuche von srilankischen Staatsbürgern und Ausländern sind quasi ausgeschlossen. Journalist/innen brauchen eine Sondergenehmigung oder können "auf Einladung der Regierung" Jaffna besuchen. Diese Art Besuche sind nur sehr kurz, mit keinerlei Beschränkungen verbunden, wenn man erst mal in Jaffna ist, dennoch wird natürlich erwartet, daß hinterher das redliche Bemühen der Regierung anerkannt wird.

Ausländische Organisationen können eine Genehmigung erhalten, wenn sie in Jaffna Projektaktivitäten durchführen. Die Autorin des nachfolgenden Artikels ist die Vertreterin der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) in Colombo. Die FES hat während all der Jahre des Konfliktes Aktivitäten mit zwei Partnerorganisationen aufrecht erhalten, dem CWD ('Centre for Women and Development') und der CTTU ('Ceylon Tamil Teachers Union').

Anfang September 1997 machte ich endlich das Versprechen an unsere Partnerorganisationen in Jaffna wahr und stattete ihnen mit meiner Sekretärin Rohini einen Besuch ab. Vor allem wollte ich deren Situation ausloten, da seit Ende 1995 Jaffna nicht mehr unter der Verwaltung der LTTE sondern der srilankischen Regierung beziehungsweise des Militärs steht. Natürlich gibt es Berichte über die Lage in Jaffna (vor allem offizielle Regierungsberichte), natürlich erzählen hin und wieder Augenzeugen, wie es dort ist, aber eine eigene Anschauung ist doch intensiver und nachhaltiger.

Täglich gehen drei Zivilmaschinen (mit russischer Crew!) mit insgesamt etwa 150 Plätzen nach Jaffna. Das ist viel zu wenig, und die Schlangen vor der Fluggesellschaft sind lang. Obwohl wir schon im Juli beim Verteidigungsministerium den Antrag für den Besuch gestellt hatten, kamen die Zustimmungen erst Ende August, nach einigem Hin und Her auch für den Fotokopierer, den wir an das 'Centre for Women and Development' (CWD) als Materialhilfe

übergeben wollten und meinen Fotoapparat. (Auf dem Rückweg ergab sich dann noch ein Problem, das wir gar nicht bedacht hatten: wir hatten zwar die Genehmigung, den Fotoapparat mit nach Jaffna zu nehmen, aber keine, die Filme aus Jaffna nach Colombo mitzunehmen! So mußte ich die Filme aus der Kamera nehmen und an unseren militärischen Begleiter übergeben.) Dennoch, alle waren recht kooperativ. Wir wurden bevorzugt behandelt, aber auch den "normalen" Passagieren gegenüber, d.h. den Tamilen, die hin- und herfliegen, war das Personal freundlich. Allerdings konnte niemand von der Fluggesellschaft tamilisch, so mußten manchmal andere Passagiere dolmetschen.

Der Flug geht nicht über die sogenannten "uncleared areas" zwischen Jaffna und Vavuniya, wo die Kämpfe zwischen Militär und LTTE noch andauern, sondern nimmt die Route über das Meer. Normalerweise gibt es einen Busverkehr zwischen Palaly, dem Flughafen von Jaffna, und Jaffna, aber für uns hatte Rohinis Bruder, der dort als Offizier stationiert ist, einen Jeep geschickt. Die Entfernung von Palaly bis Jaffna beträgt zwölf Kilometer. Da wir mit der Armee



General Ratwatte, stellvertretender Verteidigungsminister, gilt als 'Vater' der Eroberung Jaffnas  
(Foto: Ministry of Defence)





Die meisten Schulen sind wieder geöffnet, aber von einer allgemeinen Normalität ist das Leben auf der Halbinsel Jaffna noch weit entfernt (Foto: Ministry of Defence)

unterwegs waren, fuhren wir durch die Hochsicherheitszone. Durch dasselbe Gebiet war ich schon vor drei Jahren gefahren, als alles noch zum LTTE-Territorium gehörte. Die Zerstörung ist immer noch erschreckend, die Wohnhäuser, die vormals wohlhabenden Leuten gehört haben müssen, sind noch verfallener. Niemand wohnt dort, niemand von den Flüchtlingen kann dorthin zurück. Auch die Inseln, die die Jaffna-Halbinsel umgeben, sind noch nicht wieder bewohnt. Viele Leute, die auf den Inseln wohnten, sind nach Jaffna gezogen und haben dort hohe Posten eingenommen - sehr zum Verdruss der "eigentlichen" Jaffna Bewohner.

Auf dem Weg zur Stadt erzählte uns Rohinis Bruder, daß er den Weg vorher mit Minenfahrzeugen geräumt und Militärposten rechts und links stationiert habe. Erst Ende August hatten sich wieder zwei Frauen als Selbstmordkommandos in die Luft gesprengt. Rohinis Bruder selbst war auch Ziel eines Minenattentats gewesen, doch er war ihm knapp entkommen. Der Angreifer wurde bald darauf gefaßt, weil Leute aus der Umgebung Hinweise gegeben hätten. Überhaupt, sagt er, würden die Leute eng mit der Armee zusammenarbeiten, und die meisten Minen, die von der LTTE gelegt werden, würden vorab durch Hinweise unschädlich gemacht.

Strom gibt es nur in bestimmten Gebieten und dort auch nur zeitweise. Wer Strom hat, darf nur drei Glühbirnen anschalten, sonst wird ihm rigoros der Strom wieder gekappt. Es gibt kaum Autos, allerdings einen Busverkehr innerhalb Jaffnas. Die meisten fahren mit dem Fahrrad.

Aus Jaffna heraus gibt es nur vier Telefonleitungen. Großzügige Versprechungen, die gemacht worden waren, sind bisher nicht eingehalten worden. Ungefähr alle 200 Meter gibt es Militärcheckposten, an denen man vom Fahrrad absteigen bzw. aus dem Auto aussteigen muß. Obwohl man uns versichert, daß sich die Strenge der Checks gelockert hat,

kommt es doch zu peinlichen Situationen, besonders bei den Frauen, da die Kommunikation zwischen sinhalesischen Soldat/innen und der Bevölkerung begrenzt ist (obwohl das Militär mittlerweile ein paar wesentliche Worte Tamil gelernt hat und sich auch um Höflichkeit bemüht). Die Eltern sind ängstlich wegen dieser Checks. Jeder Weg dauert doppelt so lange. All das gab es zur LTTE-Zeit nicht.

Wegen des Nallur Tempelfests, der größten Festivität des Jahres in Jaffna, war die Ausgangssperre nachts aufgehoben, und es war bunt und voller Buden, an denen Schnick Schnack verkauft wurde. Auf dem Höhepunkt des Festes kamen Hubschrauber des Militärs und warfen Blumen über der Prozession ab. Dies gehört zur Kampagne der Regierung, die "Herzen der Bevölkerung" zu erobern. Dennoch, jemand sagte: "Am Tempel haben wir wenigstens die Möglichkeit, unsere Sorgen loszuwerden."

Jaffna ist eine vom Militär regierte Stadt, ohne daß für die nähere Zukunft eine substantielle Besserung in Sicht ist. Natürlich, im Vergleich zu vor drei Jahren, konnte ich einige Veränderungen sehen: die Universität war angestrichen, ebenfalls einige Kirchen, es gab mehr Waren zu kaufen, auch Zeitungen aus Colombo, und die Preise sind wesentlich niedriger. Ein Ei kostet nicht mehr 20 sondern nur 5,50 Rupien - ähnlich wie in Colombo. Dennoch, die Stadt ist abgeschnitten vom Rest der Welt, es ist kaum möglich, die Stadt zu verlassen, denn ein Flug ist teuer, andere Transportmittel gibt es nicht. Die Zerstörungen sind überall und groß, und die Rekonstruktion dauert länger als alle sich erhofft hatten. So sind viele enttäuscht von der srilankischen Regierung, obwohl es nicht immer offen ausgesprochen wird. Man vergleicht die jetzige Situation nicht mit den vergangenen zwölf Jahren unter LTTE-Verwaltung sondern mit der Zeit davor, als Jaffna eine blühende Stadt war, teilweise reicher



als Colombo, als wohlhabende Tamilen dort residierten und investierten. Aber all das ist vorbei, die reichen Tamilen sind in Colombo oder im Ausland, und es sieht nicht so aus, als wollten oder könnten sie so einfach zurück.

Und am schlimmsten ist wohl die Unsicherheit, daß niemand weiß, wie lange sich diese Situation hält, ob die Tigers doch noch zurückkommen, wie sich alles entwickeln wird. So wird versucht, soviel Unterstützung zu bekommen wie es geht, oft mit dringenden, aber überzogenen Forderungen.

Und man erhofft sich, daß das 'Devolution-Package' der Regierung eine Besserung bringt, obwohl allen auch klar ist, daß ohne die Einbeziehung der LTTE in den Prozess kein dauerhafter Frieden möglich sein wird.

Sehr besorgt ist man um die Erziehung der Kinder. Auf der Halbinsel gibt es etwa 500 Schulen, von denen 60 im Moment nicht geöffnet sind, weil sie in der Hochsicherheitszone liegen. Im Moment besuchen etwa 115.000 Kinder die Schulen in Jaffna und den umgebenden Dörfern, vor der Evakuierung Jaffnas Ende 1995 waren es etwa 200.000. Zwischen Ende 1995 und Mitte 1996 fand wegen der Räumung Jaffnas gar kein Schulunterricht statt. Noch sind auch nicht alle Lehrer/innen zurückgekehrt. An allen Schulen sind Zerstörungen zu verzeichnen, insbesondere fehlt Lernmaterial. Von den 5.000 Lehrerinnen und Lehrern in Jaffna werden 1.000 gar nicht bezahlt, sie unterrichten freiwillig mit dem Versprechen, daß sie demnächst eine Anstellung erhalten. Die 'Ceylon Tamil Teachers Union' (CTTU) ist in diesem Rahmen aktiv und versucht, so gut wie möglich einen geregelten Schulbetrieb zu unterstützen, bei gleichzeitigem Einsatz für mehr und qualifiziertere Lehrer/innen.

Die UNESCO hat an 14 Schulen ein Erziehungsprogramm für Frieden und Toleranz begonnen (bis Anfang 1998). Auch die 'Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit' (GTZ) hat ein Programm zum Wiederaufbau der Schulen gestartet.

Das CWD hat sich nach der Rückkehr aus der Evakuierung wieder in Jaffna etabliert und führt weiter Kurse durch, vor allem solche, in denen junge Frauen sich noch eine zusätzliche Qualifikation aneignen können. Auch werden Aufklärungskurse zum Thema Kinder, Ernährung und Gesundheit abgehalten. Zusätzlich wird eine tamilisch-sprachige Zeitschrift für Frauen in Jaffna und Umgebung herausgegeben.

Ende August war Amnesty International (ai) in Jaffna. Die dortigen internationalen Organisationen haben sich sehr zurückgehalten. Es scheint, daß niemand mit ai reden und gesehen werden wollte, um nicht beim Militär in Ungnade zu fallen. Daher mußte die ai-Delegation im einzigen Hotel Jaffnas wohnen und konnte bei keiner der internationalen Organisationen unterkommen. Allerdings wurde die Arbeit von ai in keiner Weise vom Militär behindert, und die Präsidentin Chandrika Bandaranike-Kumaratunga hat versprochen, den Bericht öffentlich zugänglich zu machen.

Auch der Sonderberichterstatter der Vereinten Nationen für außergerichtliche, standrechtliche und willkürliche Exekutionen, der Senegalese Bacre Waly N'diaye besuchte Ende August Jaffna, auf Einladung der Regierung. Ihm wurden mehr Türen aufgetan als Amnesty International, aber er gab natürlich zu, daß ein 24 Stunden Besuch kein Anspruch auf Vollständigkeit haben könne. So konnte er zum Beispiel nicht mit der Polizei in Jaffna re-

den, obwohl sein Besuch zehn Tage vorher angekündigt worden war. Die zweitdickste Akte über "verschwundene Personen" ist die über Sri Lanka. Nur der Irak weist noch mehr Fälle auf. Die Zeitungen berichten, daß die Bevölkerung in Jaffna ihm mitgeteilt habe, daß sich die Zahl der Menschenrechtsverletzungen im Norden verringert habe - eine Aussage, die ich auch von ernstzunehmender militärischer Seite gehört habe, zumindest was die letzten sechs Monate angeht.

Am selben Tag, als wir nach Jaffna abflogen, erschien in der regierungsnahen Zeitung 'Daily News' ein Artikel, wonach die Bevölkerung Jaffnas die Kampagne der Regierung "one country - one people", in der für Frieden und Einheit des Landes geworben wird, durch Straßentheater, Videoshows, Buchausstellungen, öffentlichen Veranstaltungen, stark unterstützt. Dieser Artikel enthielt einen Absatz, der mich stutzen ließ: "Jaffna today is very peaceful. Almost 85 per cent normalcy has returned to Jaffna. The one factor preventing 100 per cent normalcy is the lack of a civilian administration." Meine eigene Erfahrung steht doch sehr im Gegensatz zu dieser Aussage.

(Die Autorin ist Repräsentantin der 'Friedrich-Ebert-Stiftung' in Colombo)



Auch Banken in Jaffna sind wieder geöffnet (Foto: Ministry of Defence)